

XV.

Nichtigkeit der irdischen Güter, die man
mit Aufopferung seines guten Gewissens
erlangt.

Was hülf's dem Menschen, wenn er die ganze Welt
gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? oder was
kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?

Jesus.

Erfahrung und Beobachtung lehren uns, daß der
Mensch selten zu befriedigen ist in Ansehung dessen, was
er zur Begründung seiner Wohlfarth und Glückseligkeit
von außen her nöthig zu haben glaubt. Je mehr er hat,
je mehr will er haben und nur in sehr seltenen Fällen
weiß er seinen Begierden Maaß und Ziel zu setzen.

Wenn es mir darum zu thun wäre, so sollte es ein
leichtes seyn, zur Bestätigung des Gesagten, eine Menge
der auffallendsten Beispiele anzuführen, woraus ein je-
der zur Genüge ersehen könnte, wie emsig der Mächtige
nach größerer Macht, der Reiche nach mehrerem Reich-
thum, und der Geehrte nach höherer Ehre strebt; aber
ich

ich schweige davon, als von einer Sache, die jedermann zugestehet und werfe hier lieber die Frage auf: ob denn der Mensch wirklich erst alles besitzen, alles sein nennen und haben müsse, ehe er vom Genuß wahrer Glückseligkeit reden könne und reden dürfe? — Mich dünkt, nein! und ich bin fest überzeugt, daß jemand, auch bey wenigem Guten, recht froh, und ein anderer dagegen bey vielem, recht unzufrieden seyn könne. Es kommt alles auf den Werth an, den wir darauf legen, so wie auf den Gebrauch, den wir davon machen; insbesondere aber entscheidet die Stimmung des Gemüths, mit welcher wir daran Theil nehmen, über unser Glück oder Unglück.

Nur in einem reinen Herzen kann Friede und Ruhe einheimisch werden, und sich auch dann noch erhalten, wenn gleich so manche Stürme des Lebens auf uns eindringen. Wer daher nicht bloß besitzen, sondern auch genießen; wer sich dessen, was er hat, von ganzer Seele freuen und seiner Güter froh werden will, dem muß es vor allen Dingen darum zu thun seyn, sich ein solches reines Herz zu erhalten und zu verschaffen. Sollte aber jemand diesen Rath verachten, oder sollte er wohl gar mit Verlust desselben, seine Besitzungen vermehren und seine Güter häufen wollen, so würde er einem Manne gleichen, der das Fundament seines Hauses eingerissen hat, und nun doch noch sicher darin zu wohnen gedenkt.

Ohne ein reines Herz und ohne ein schuldloses Gewissen kann uns also kein irdisches Glück wahrhaftig beglücken. — Reichthum und Wohlleben,

leben, Ehre und Ansehen sind Dinge, die überall auf Erden als sehr schätzbare Güter gewünscht, gesucht und erlangen werden. So lange es auf rechtem und erlaubtem Wege geschieht, und so lange wir die, dabei verordnete Schranken, nicht überschreiten, so würde es unrecht seyn, das Bestreben darnach zu tadeln, oder es für sündlich und strafbar zu halten. — Allein es giebt Menschen, die jedes Mittel, reicher, geehrter und angesehener zu werden, und jeden dahin führenden Weg, für rechts mäßig halten. Sie scheuen sich nicht, böse Ränke, Betrügereien, Erpressungen, Wucher und Verläumdungen anzuwenden, um ihren Wohlstand zu verbessern, das ersehnte Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, und zu besitzen, wonach ihrem Herzen so lange schon lästete. —

Frägt man, warum sie so gewissenlos bei ihrem Streben nach irdischen Gütern zu Werke gehen, und warum sie dabei so geradezu alles, was Pflicht und Religion ihnen entgegenstellen, verächtlich zu Boden treten? so hört man gewöhnlich die Antwort: „Weil ja doch der Mensch, mit ehelichem Sinne, und bei einem pflichtmäßigen Verhalten, zu nichts komme, und also wohl, wenn er sein Glück machen wolle, Ehrlichkeit und Pflicht bei Seite setzen und sein Gewissen zum Schweigen bringen müsse.“ — — Von solchen Leuten kann man nun aber mit Recht sagen, daß sie, bei aller Vermehrung ihrer irdischen Güter, dennoch (wie Jesus es nennt) Schaden genommen haben an ihrer Seele, und daß es ihnen eben darum zu nichts helfen könnte, wenn sie auf diese Art auch die ganze Welt gewonnen hätten.

Sie haben die beglückende Ruhe und Zufriedenheit ihres Gemüths, die sich auf das lohnende Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben, gründet, und eben damit auch kindliches Vertrauen und Hoffnung auf Gott, verlohren. Oder ist es möglich, daß jemand, dem sein Gewissen den Vorwurf macht, auf unerlaubtem Wege Vortheil und Gewinn gesucht zu haben, mit Freudigkeit an den Allwissenden denken und sich seines Beifalls rühmen könne? Ist es möglich, daß er bei der Erinnerung an die vorgenommene Betrügereien, Erpressungen und Ungerechtigkeiten, sein Auge getrost auf ihn richten und hoffen könne, daß er ihm gnädig seyn und ihm beistehen werde am Tage der Noth und des Kummers? Ist es möglich, daß er sich seines, auf eine solche Art erworbenen Gutes, freue, wenn er daran denkt, wie viele Seufzer der unterdrückten Unschuld, und wie viele Thränen der, durch ihn unglücklich gewordenen, darauf haften, und wie viele Klagen über seine Härte deshalb gen Himmel gestiegen seyn mögen?

So lange freilich, als die betäubende Freude über den Besitz sehnlich erwünschter Güter, dauert, und so lange man sich, so zu reden, noch nicht die Zeit genommen hat, über die Recht- oder Unrechtmäßigkeit der dabei gebrauchten Mittel, nachzudenken: so lange wird sich allerdings der, nur immer nach neuen Freuden und nach neuen Genuß haschende, wenig darum bekümmern, wie er zu allen dem gekommen ist? — Aber diese Stimmung der Seele dauert nicht immer; vielmehr giebt es auch Stunden im menschlichen Leben, wo aller Ueberfluß und aller Reichthum, und alle Macht und Hoheit einer ganzen

zen

zen Welt nicht hinreicht, uns ein Genüge zu leisten, und wo wir ganz andere Bedürfnisse haben, als reich und begütert, angesehen und geehrt zu seyn. Es giebt Stunden im menschlichen Leben, wo das Gewissen erwacht; wo wir prüfende Blicke auf alles werfen, was es je zugelassen und gemißbilliget hat! — Wehe uns dann aber, wenn wir uns schuldig finden! In einer einzigen Minute und durch einen einzigen Gedanken wird dann oft das ganze große Gebäude von Glückseligkeit, das wir vorhin so langsam und mühevoll errichtet hatten, über den Haufen geworfen und zertrümmert. Lebhaft empfinden wir es dann, wie viel, wie unerseztlich viel wir, mit dem Beifalle des Höchsten, verlohren haben. Nichts — nichts in der Welt wäre uns in dem Augenblicke willkommener und werthter, als das Bewußtseyn, recht und gut und pflichtmäßig gehandelt zu haben und wir brächten gern das liebste, was wir besitzen, zum Opfer, wenn wir es damit erlangen könnten. —

Aber vielleicht findet man auch in dem, was man auf unrechte Art gewonnen hat, Mittel, sich zu entschädigen für das, was man dabei verlohrt? Vielleicht kann man etwas geben, um damit seine Seele wieder zu lösen? —

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß nicht sehr viele von denen, die so nach und nach zur Erkenntniß ihres Unrechts gekommen sind, wünschen sollten, die verlohrene Ruhe und den verlohrenen Frieden ihres Gemüths wieder hergestellt zu sehen. Auch glaube ich, daß sie, um es möglich zu machen, gern einen Theil ihrer liebsten Besizungen hingeben; gern, um einen noch höheren Preis,

sich ein gutes Gewissen erkaufen würden, denn — möge man doch sagen, was man wolle — über kurz oder lang muß es doch jeder, selbst der lasterhafte, einsehen, daß alle die vergänglichen Güter, denen man hienieden so eifrig und so unablässig nachjagt, dieses unaufhörlichen Strebens und der vielen Aufopferungen, die man ihnen bringt, wahrlich nicht immer werth sind; einsehen, daß uns alle diese Dinge dann insbesondere sehr unwichtig und unbedeutend scheinen, wenn wir ihren Besitz und ihre Dauer, gegen den Besitz und die Dauer eines reinen Herzens, eines guten Gewissens und des göttlichen Wohlgefallens halten.

Wer davon einmal überzeugt ist, und den größeren Werth der Seelenruhe und eines zufriedenen Herzens empfunden hat — o gern, gern gäbe der alles hin, was sein ist, um sich diese damit zu erkaufen; gern würde er seine kostbarsten Güter zum Opfer bringen, wenn er nur damit zugleich auch sein Gewissen zum Schweigen bringen könnte; gern würde er mit dem armseligsten Bettler, der sein Lager auf Stroh bereitet, tauschen, wenn er auch zugleich, wie er, sein Brod in Ruhe essen und sein Herz rein machen könnte von ängstigenden Erinnerungen. Auch haben die Menschen von jeher, um nur ihr Gewissen zu besänftigen, alles aufgeboten und versucht, was ihnen die Angst ihres Herzens, oder auch wohl ihre falschverstandene und angewandte Religiosität eingab. Sie beschenkten Kirchen und Altäre; legten sich strenge Bußübungen auf, und entsagten freiwillig dem — das sie zuvor mit so vielen Aufopferungen erkaufte hatten; aber ich möchte wiederum mit Jesu Christo sprechen:

Was

Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele löse?

Oder fragt doch den, der auf Unkosten seines Gewissens reich und mächtig geworden ist, ob ihn die Tausende, die er so gewonnen, oder die Würden, zu welchen er sich so hinauf geschwungen, ob ihn die wohl schadlos halten für das, was er hingeopfert und verlohren hat? Fragt ihn, ob er sich für alle sein Geld und Gut auch nur eine ruhige Stunde verschaffen, oder irgend eine seiner Schandthaten ungeschehen machen könne? Fragt ihn endlich, ob er nun wohl noch eben so urtheile und denke über den Werth der Güter, um deretwillen er so viel, um deretwillen er die Wohlfarth seiner Seele preisgegeben hat? — O gewiß, gewiß er wird, wenn er anders offenherzig ist, gestehen, daß er nun besser, als zuvor, es einsehe, was den Menschen wahrhaftig beglücke und erfreue, und daß ihm nun kein Zweifel übrig bleibe, wie jemand wohl ohne, oder doch bei mäßigem Genuß, irdischer Güter, innerlich glücklich seyn könne; daß ihm aber, auch der Besitz der ganzen Welt nichts helfen würde, wenn er an seiner Seele Schaden genommen hätte.

Wie wahr das ist, und wie wenig irdische Güter im Stande sind, den Verlust des guten Gewissens und der schätzbaren Ruhe der Seelen zu ersetzen, das zeigt sich nun freilich wohl überall und in jeder Lage, worin sich der Mensch befindet — aber doch nirgends eher und empfindlicher, als wenn Gott solche Leiden über ihn verhängt, die nicht durch Reichthum, nicht

Durch irdische Macht und Hoheit gelindert werden können. —

Es ist wahr, ihr Begüterten, ihr Hohen und Ersten der Erde! ihr habt viel, sehr viel voraus vor euren dürftigeren und geringeren Brüdern! Ihr könnt viel — viel Ungemach, und Noth und Elend von euch abwälzen; ihr könnt euch so manche drückende Bürde des Lebens erleichtern, und so manchen, tief verwundenden Schmerz, mit weniger Mühe stillen! Es ist wahr, Euer Geld und Gut schützt euch vor Nahrungsorgen und Mangel, und es darf euch nicht kümmern, ob die Bedürfnisse des Lebens für wenig oder für viel gegeben werden, und, selbst wenn ihr hingeworfen werdet aufs Krankenlager, so steht keine, um ihren künftigen Unterhalt besümmerte Gattin, so steht keine, nach Brod rufende Kinder, euch zur Seite, und ihr könnt dem eindringenden Uebel jedwede Hülfe der Kunst zeitig entgegensetzen. — Aber, so groß und wichtig auch diese Wirkungen eurer Reichthümer und eurer übrigen Vorzüge seyn mögen, so giebt es denn doch noch manchen größeren Gram und manches noch härtere Leiden der Seele, vor dem ihr euch vergebens mit euren Tausenden, mit eurem Range und mit eurer Hoheit zu schützen strebt. — Oder, was helfen euch diese, wenn eurem Herzen tiefe Wunden geschlagen werden? Was helfen sie euch, wenn ihr betrogen werdet von treugeglaubten Freunden? Was helfen sie euch, wenn ihr Verzicht thun müßt auf häusliche Glückseligkeit, wenn eure Kinder nicht gerathen, oder wenn Trennung und Tod diejenigen aus euren Armen reißt, die euch mehr werth waren, als Geld und Gut,
mehr,

mehr, als Ehre und Ansehen? — — O, dann — dann ist es wahrlich nur der Gedanke an Gott, der es wohl mit uns meint; dann ist es wahrlich nur das Gefühl der Unschuld und Reinigkeit des Herzens, das unsern Schmerz lindert, uns beruhigt und zufrieden stellt. Und diese Quellen des herrlichsten Trostes und der sichersten Beruhigung — sagt es selbst: wem fließen sie? Nicht wahr, nur allein dem Guten und Frommen? Nicht wahr, nur allein dem, der Reinigkeit des Herzens und ein schuldloses Gewissen allem übrigen vorzog?

Ist endlich die Stunde da, in welcher wir scheiden sollen von dieser Erde, so wird freilich der Gedanke, daß unsere Angehörigen durch unsern Tod nicht in Verlegenheit und Noth gerathen, uns die Trennung von ihnen sehr erleichtern; aber ich sollte doch meinen, daß der Mensch, beim Uebergang aus dieser in eine bessere Welt, noch andere Bedenklichkeiten und Sorgen habe — Bedenklichkeiten und Sorgen, die sich weniger leicht, als jene, heben lassen. Ist er irgend noch des Nachdenkens und der vernünftigen Ueberlegung fähig, so wird sich dann seiner Seele der ganze große Weg gegenwärtigen, den er bis dahin durchwandelt hat. Am Ziele desselben erblickt er nun ein neues, unüberschaubares Feld — ein Feld, auf welchem ihm seine Thaten entgegenreifen, und auf welchem er erndten wird, was er gesäet hat. — — Gott! mit welcher Allgewalt muß ihn da der Gedanke an Ewigkeit und Rechenschaft ergreifen, wenn er sich nichts weiter zu seinem Troste zu sagen hat, als: „Ich habe mein lebelang reich, geehrt und angesehen zu werden gesucht! Ich bin freilich dabei oft auf

Wegen gewandelt, die mein Gewissen nicht billigte, aber ich hinterlasse nun auch den Meinigen ein glänzendes Erbe und alle meine gesammlete und erworbene Schätze!“ —

O, wenn anders sein Herz noch fühlen kann, so wird er auch die Wichtigkeit dieser Beruhigungsgründe einsehen. So manches, worüber er sich sonst eben kein Gewissen zu machen pflegte, wird ihm dann schwer fallen, und er wird wehmüthig und reuevoll die Worte jenes Dichters auf sich anwenden:

Güter, die du hier erwirbst,
 Bürden, die dir Menschen gaben —
 Nichts kann dich im Tod' erfreun,
 Diese Güter sind nicht dein!

Aus dem allen kannst du, mein christlicher Bruder und meine christliche Schwester, mit leichter Mühe abnehmen, wohin du deine vornehmste Sorge zu richten habest, und unter welchen Bedingungen der Besitz irdischer Güter für dich wünschenswerth und beglückend sey. — Du wirst nun nicht mehr auf Unkosten deines guten Gewissens nach Dingen streben, die nur so lange für dich Werth haben und behalten, als du sie mit dem Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens und mit reinem, unschuldigem Herzen genießen kannst; die aber dann allen ihren sonstigen Werth verlieren, wenn ihr Besitz mit Vorwürfen, mit Reue und mit beschämenden Erinnerungen verknüpft ist! — Selbst der größte Gewinn wird dich nun nicht mehr blenden, wenn er nicht anders, als mit Aufopferung der Redlichkeit zu erlangen ist, denn du weißt

es nun, daß er aufhört Gewinn zu seyn, wenn diese dabei verloren wird. Soll von dieser Ueberzeugung wirst du nun auch bei allem, was du thust, ehrlich und rechtschaffen zu Werke gehen; du wirst jeden Vortheil, der auf unrechtem Wege dir winkt, verachten und nur bei dem stehen bleiben, den Pflicht und Gewissen dir erlauben. — Gesezt dann aber auch, daß du auf diese Art manches entbehren und auf manches Verzicht thun mußt, o, dein gutes Gewissen (glaube es sicherlich) wird dich entschädigen! Du wirst gewinnen, indem du zu verlihren gedachtest und die Wahrheit jener Worte Salomo's empfinden: Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, als viel Einkommens mit Unrecht.